

Neue Beobachtungen an einem Hochgebirgssee

Von Bergrettungsmännern, welche im vergangenen Winter im östlichen Nockgebiet zwei tödlich verunglückte Jäger bargen und im vergangenen Frühsommer den Katastrophentort begingen, wurde ich auf einen dort befindlichen kleinen See aufmerksam gemacht, der nach Angaben dieser Männer mit starken Forellen besetzt sein sollte. Mir kam die Sache trotz der schon oftmals bewiesenen Zuverlässigkeit der Angaben der Bergrettungsmänner doch etwas fragwürdig vor und so beschloß ich, bei erster sich bietender Gelegenheit dieses Gewässer aufzusuchen. Der Fischereiberechtigte, welcher sonst keine Erlaubnis für die Befischung dieses Wassers ausgibt, kam mir entgegen und gestattete mir die Befischung des Sees.

Dieser auf den Touristenkarten nicht eingezeichnete See befindet sich in ca. 1750 m Seehöhe inmitten eines außergewöhnlich schönen Zirbenbestandes. Er ist meiner Schätzung nach nicht ganz 1 ha groß und befindet sich an einem Talschluß eines nach Nordosten streichenden Gebirgsausschnittes. Der See ist augenscheinlich nicht ein Relikt aus der Eiszeit, sondern dürfte in einer späteren Epoche der Erdgeschichte durch Fels- und Geröllabstürze, welche einen Teil des Talschlusses abriegelten, nach einer Zeitspanne entstanden sein, die für das Dichtwerden dieses Schuttriegels notwendig war. Auffallend ist, daß dieser See, welcher von einigen kleinen Quellzuflüssen gespeist wird, überhaupt keinen Kies- und Schottergrund bzw. Steingrund aufweist, wie alle anderen von mir befischten Hochgebirgsseen, sondern gänzlich mit schlammartigem Substrat bedeckt ist. Der Abfluß der geringen Überwassermenge schlängelt sich durch einen Wiesenboden, der moorartigen Charakter hat, bis das Gefälle zunimmt und nach Aufnahme mehrerer Seitenbäche ein kleiner Gebirgsbach daraus wird. Auf seinem an der Berglehne gelegenen Südwestrand weist der

See seine größte Tiefe auf, die etwa 12 m betragen dürfte.

Als ich den See nach einem noch warmen Septembertag, an welchem die Berghänge in nebelartiger Bewölkung steckten, um die Mittagszeit erreichte, waren im See nur einige Forellen (Bachforellen) zu sehen, die aber nur sehr selten die Oberfläche durchbrachen, um ein Insekt aufzunehmen. Ich versuchte, ohne mich näher über die am See vorkommenden Insekten zu informieren, mit den Fliegen, die mir an den anderen Hochgebirgsseen Erfolg brachten, die Fische zum Anbiß zu bringen, doch vergeblich. Lediglich auf einem Blinker erbeutete ich zwei oder drei Bachforellen mit ca. 40 cm Länge, die mehr als $\frac{3}{4}$ kg wogen. Sie waren zum Unterschied von den von mir in anderen Hochgebirgsseen in der hiesigen Gegend gefangenen Bachforellen außerordentlich gut genährt und machten einen wuchsfreudigen Eindruck. Eine kapitale Forelle durchbrach einmal die Oberfläche und verursachte ein starkes Aufklatschen und eine merkbare Welle. Leider sah ich gerade nicht in ihre Richtung, daß ich sie hätte beobachten können, doch muß ich nach den Begleitumständen annehmen, daß es sich um eine Forelle von mehr als 2 kg handelte. Eine Forelle, die ich nicht an die Angel bringen konnte, sprang aus dem Wasser und zeigte auch eine Größe von mehr als 45 cm. Die an die Angel gegangenen Fische wurden zurückgesetzt. Auf Grund des überraschend guten Ernährungszustandes der Forellen besah ich mir den Uferbewuchs genauer und entdeckte auf den Riedgräsern eine Unmenge von lichtgelben großen Köcherfliegen der Gattung *Haselus digitatus* Schrank. Diese Köcherfliegen blieben bei Sonnenschein an den Gräsern sitzen und flogen nur auf, wenn man die Gräser streifte. Daraus erklärt sich auch, warum die Forellen unter Tags nicht stiegen. Das Schwärmen dieser Fliegen setzt bekanntlich erst in der Däm-

merung ein und dauert bis in die Nacht hinein. Die Lage dieses kleinen Sees ist ziemlich windgeschützt, wodurch die Insekten in größeren Mengen auftreten können. Ich versuchte, sobald ich von der großen Zahl der an den Ufergräsern sitzenden Köcherfliegen Kenntnis hatte, auch eine ähnliche Fliege aus meinem Fliegenvorrat, doch brachte auch diese keinen Erfolg. Worauf bei dem seltenen Steigen die Fische überhaupt aufgingen bzw. warum sie die Oberfläche durchbrachen, konnte ich leider nicht feststellen. Es wäre sehr interessant gewesen, wenn ich das abendliche Steigen hätte abwarten können, doch mußte ich leider früher zu Tal. Dort berichtete ich dem Fischereiberechtigten über meine Beobachtungen und er klärte mich nun auch dahingehend auf, daß der See bis vor ca. zehn Jahren überhaupt fischleer war und

von einem der tödlich verunglückten Jäger erstmals vor ca. zehn Jahren mit Bachforellen (ein- und zweisömmerige) besetzt wurde, obwohl von angeblich kompetenter Seite die Aussichten für das Auf- bzw. Fortkommen der Forellen als sehr gering bezeichnet wurden. Der Besatz wurde seither fast jedes Jahr wiederholt. Es konnten von mir allerdings nur Forellen von mehr als 30 cm Länge beobachtet werden, was auch mit den Angaben über den Besatz übereinstimmt. Eigene Nachkommen dürften wegen der fehlenden Laichmöglichkeiten keine aufkommen. Ich habe dem Fischereiberechtigten empfohlen, die Kleingerinne, welche in den See fließen, nach Möglichkeit zu größeren Gerinnen zusammenzufassen und über Schotter in den See einfließen zu lassen. Vielleicht können die Forellen dann in diesen Zuflüssen ablaichen.

J. K. HÖDL:

Edler Fremdling, woher?

Es war an einem heißen Sommertag im vergangenen Juli. Ich saß beschaulich in meinem Lehnstuhl vor meinem Strandhaus an der Alten Donau und angelte Köderfische. Am gut betreuten Futterplatz zogen ganze Schwärme von Lauben und am Grunde sah man eine Unzahl Brachsen, welche ihr Maul unentwegt in den Sandboden stießen, um nach versunkenem Futter zu suchen. Nur zwei aggressive Sonnenbarsche störten pausenlos die friedliche Nahrungsaufnahme. Ich fischte mit kleinsten Haken und ab und zu konnte ich ein kleines Rotauge mit einem Kuchenteig betören. Da ich in dem klaren Wasser mehr auf mein Teigkugelchen starrte als auf die winzige Pose, sah ich plötzlich einen Fisch, der den Normen dieses Gewässers gar nicht entsprach. Sofort erwachte mein Ehrgeiz: den muß ich haben! Er hielt sich mitten im Schwarm, war aber doch ein krasser Außenseiter. Es war absolut nicht leicht, diesen kleinen Burschen zu überlisten. Er stürzte bei jedem neuen Einwurf ebenso

gierig wie alle anderen Fische auf den Köder. Aber jedesmal drehte er knapp vor dem Haken wieder ab. Ich versuchte alles mögliche, doch jede Mühe war umsonst. Zum Schluß zupfte ich den kleinen Köder ständig zum Uferstreifen, und das war zuviel für ihn. Rasch packte er das entschwindende Futter und saß fest. Vorsichtig landete ich ihn am Grasboden und war perplex. Es war eine wunderschöne Bachforelle von zirka 26 cm Länge in bester Verfassung. Jetzt begann ein großes Rätselraten: wie kommt die Bachforelle in die Alte Donau? In der Köderwanne fühlte sich der Fisch nicht sehr wohl. Wir stellten noch fest, daß er etwas mattere rote Tupfen hatte und eine grünliche Rückenfarbe, worauf wir ihm unverzüglich wieder die Freiheit schenkten. Einige Minuten stand er unbeweglich, wie unter einer Schockwirkung, tauchte aber dann munter ab. Ich hätte ihn gern am nächsten Tag ins Salmonidenrevier mitgenommen, fürchtete aber für sein Leben. Wochen vergingen und ich hatte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Reimer Franz

Artikel/Article: [Neue Beobachtungen an einem Hochgebirgssee 33-34](#)